



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI  
**Generalsekretariat GS-EDI**  
Fachstelle für Rassismusbekämpfung FRB

## **Die Unterstützung von Projekten für Menschenrechte und gegen Rassismus durch die Fachstelle für Rassismusbekämpfung FRB**

**Eine Zusammenstellung zu Interpretationsansätzen bei der Beurteilung der  
Wirksamkeit von Antirassismusprojekten**

**Von Thomas Bürgisser, Mai 2008**

Generalsekretariat GS-EDI  
Fachstelle für Rassismusbekämpfung FRB  
Inselgasse 1, CH-3003 Bern  
Tel. +41 31 32 41033, Fax +41 31 32 24437  
ara@gs-edi.admin.ch  
[www.edi.admin.ch/ara](http://www.edi.admin.ch/ara)

## Einleitung

Die vorliegende Zusammenstellung entstand im Rahmen eines wissenschaftlichen Praktikums bei der Fachstelle für Rassismusbekämpfung FRB vom Mai 2007 bis Mai 2008. Sie beinhaltet eine qualitative Auswertung von ausgewählten Projekten gegen Rassismus und für Menschenrechte, welche von der FRB unterstützt worden sind. Es handelt sich dabei um eine subjektive Betrachtung, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Ziel war es, auf Grund von mir bekannten Projektdossiers, welche ich während meiner Zeit bei der FRB zumindest teilweise betreut habe, eine Wirksamkeitsstudie zu bestimmten Themenbereichen wie Jugend, Arbeitswelt, Theater, Gemeindegarbeit etc. zu verfassen. Die dabei aufgestellten Thesen können als Grundlage für eine umfassende Evaluation der von der Fachstelle unterstützten Projekten dienen und stellen sowohl für Mitarbeiter/-innen der FRB wie auch für Projektträger ein Interpretationsfeld für ihre Arbeit bei der Planung, Beurteilung und Durchführung von Projekten gegen Rassismus und für Menschenrechte dar. Ob in Einklang oder Widerspruch zu den geäusserten Vorschlägen soll die kritische Auseinandersetzung eine konstruktive Diskussion über die Wirksamkeit der durch den Bund unterstützten Antirassismuarbeit anregen.

**Die Auswahl der Projekte ist keinesfalls repräsentativ:** Nur solche Projekte wurden berücksichtigt, welche in den Jahren 2006/2007 begonnen hatten und, bei denen ich mir im Laufe meiner Arbeit eine gewisse Dossierkenntnis habe erarbeiten können. Als Quellen für die vorliegende Analyse dienen vorwiegend die eingereichten Projektunterlagen, Berichte der Trägerschaften, Zeitungsartikel sowie über das Internet zugängliche Informationen. Nur selten konnte die Wirksamkeit von Projekten auf Grund von persönlichen Besuchen bei Anlässen und Aktivitäten vor Ort überprüft werden. Dieses Faktum widerspiegelt ein generelles Problem der finanziellen Projektunterstützung – nicht nur durch die FRB, sondern auch allgemein durch Institutionen der öffentlichen Hand und der Zivilgesellschaft. Für die Beurteilung der Leistungsfähigkeit von Projektträgern und ihren Aktivitäten im Antirassismus-Bereich benötigt die FRB deshalb ein grosses Mass an strukturellen Kenntnissen, um Potential, Methodik, Tragweite, Ressourcen und Wissen von Organisationen und ihren Projekten richtig einschätzen zu können. Umso wichtiger scheint es mir, das über Jahre akkumulierte Know-how der Fachstelle zu institutionalisieren, indem der Erfahrungsschatz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der FRB festgehalten und für Dritte einsehbar wird. Bei vorliegendem Essay im worteigenen Sinne soll es sich um einen skizzenhaften Beitrag zu solch einer Zusammenstellung handeln.

Dabei wird wie folgt vorgegangen: Die Analyse ist in einzelne ausgewählte Themenbereiche gegliedert, welche einleitend vorgestellt werden. Funktion und Bedeutung dieser Themenfelder für die Arbeit der FRB werden knapp zusammengefasst. Eine detailliertere Untersuchung findet dann anhand von Projekten statt, welche für diesen Bereich auf die eine oder andere Weise «beispielhaft» sind. Abschliessend werden die Ergebnisse in Form von Leitsätzen und Thesen zusammengefasst.

## 1. «Jugend»

Der Bereich «Jugend» ist eindeutig ein Kernanliegen der Fachstelle für Rassismusbekämpfung. Er war im Jahr 2002 sowie im Rahmen der Jugendkampagne des Europarats in den Jahren 2006/2007 Thema der Ausschreibung der Fachstelle für Rassismusbekämpfung. Jugendliche sind Träger und/oder Zielpublikum für einen Grossteil der von der Fachstelle unterstützten Antirassismus-Projekte. Dies betrifft einerseits die Kategorie der Schulprojekte, welchen mit Fr. 300'000.- jährlich beinahe die Hälfte aller zur Verfügung stehenden Mittel zugeteilt wird. Andererseits sprechen auch viele andere Projekte, die beispielsweise von der offenen oder kirchlichen Jugendarbeit getragen werden, explizit Heranwachsende und Jugendliche an. Andere Projekte zu Themenfeldern wie zum Beispiel Sport oder Theater versuchen, das Zielpublikum über Freizeitaktivitäten für Rassismus und Diskriminierung zu sensibilisieren. Auch hier stehen oft Kinder und Jugendliche im Zentrum der Aufmerksamkeit.

Wenn wir nur die Zahlen aller zwischen 2001 und 2007 unterstützten Schulprojekte sowie der Projekte aus dem nichtschulischen Bereich, welche zu Ausschreibungen im thematischen Rahmen «Jugend» von der FRB unterstützt worden sind, betrachten, so kommen wir auf insgesamt 369 Projekte, die mit fast 6 Millionen Franken unterstützt wurden.<sup>1</sup> Zählen wir von den übrigen Projekten noch diejenigen dazu, bei denen die Trägerschaft auf dem Antragsformular den Begriff «Jugend» verwendet, so erhöht sich die Zahl der Projekte auf 497, die Summe der Unterstützungsgelder auf knapp 9 Millionen Franken.<sup>2</sup> Dies entspricht rund zwei Dritteln aller seit dem Jahr 2001 unterstützten Projekte und gut der Hälfte aller ausbezahlten Gelder.<sup>3</sup> Diese Zahlen stellen immer noch eine Schätzung dar und markieren eine Untergrenze für die Zahl der unterstützten Jugendprojekte. Die tatsächliche Anzahl Projekte, welche explizit für, von oder mit Kindern und Jugendlichen durchgeführt wurden, liegt wahrscheinlich noch deutlich höher.

«Jugend» ist somit zwar ein klarer Schwerpunkt der FRB, dies jedoch teilweise auch «wider Willen». Selbstverständlich ist die Auseinandersetzung mit Rechten und Werten unserer Gesellschaft vor allem für Heranwachsende sehr wichtig: Es ist die junge Generation, welche darüber entscheidet, wie wir in Zukunft mit den Herausforderungen einer Migrationsgesellschaft, mit Ausgrenzungsmechanismen, Diskriminierungen, Grund-, Bürger- und Menschenrechten umgehen.

Auf der anderen Seite bestehen Tendenzen, Jugendliche mit solchen Massnahmen auch zu stark zu belasten, ja zu überfordern. Ausbildung und Pubertät stellen für viele Jugendliche bereits eine ausreichend starke Belastung dar, auch ohne die zusätzliche Verantwortung, unsere Gesellschaft «verbessern» zu müssen. Bei der momentan starken medialen Präsenz von Jugendgewalt, Kriminalität und Suchtmittelmissbrauch darf nicht vergessen werden, dass zahlreiche junge Menschen – im Gegensatz zu vielen Erwachsenen – bereits in einem ausgeprägt multikulturellen Umfeld aufgewachsen sind und so oftmals weniger Berührungängste und einen unverkrampften Umgang mit Menschen unterschiedlicher Herkunft oder unterschiedlichen Glaubens haben. Die Bekämpfung von Rassismus und Diskriminierung ist eine Aufgabe der Gesamtgesellschaft und sollte dementsprechend von allen Bevölkerungskreisen getragen werden. Es kann nicht die Pflicht der Jugendlichen sein, für die Versäumnisse früherer Generationen gerade zu stehen. Eine Ausweitung der Rassismusbekämpfung über die Zielgruppe «Jugend» hinaus wäre deshalb höchst erstrebenswert.

Zu den Projekten im Bereich «Jugend», wo eine grosse Vielfalt an unterschiedlichen methodischen und inhaltlichen Ansätzen besteht, sei folgendes Beispiel genannt:

Ein Erfolg versprechender Ansatz scheint es zu sein, Jugendliche mit attraktiven Freizeitangeboten zu «ködern», die dann einen Rahmen für die Auseinandersetzung mit antirassistischen Inhalten bieten. Beliebt sind Projekte in den Bereichen Musik, Film oder Sport. Beim Projekt «**Peopletalk**», welches die Jugendarbeit Suhr / Buchs (AG) in den Jahren 2006/2007 zusammen mit Jugendlichen aus der Region durchgeführt hatte, wurde eine Vielfalt von Mitteln und Zugängen gewählt. Im Zentrum stand jedoch die Produktion eines Jugendfilms. Die Agglomeration im Grossraum Aarau ist für die Thematik von besonderer Relevanz, da in zwei der drei betroffenen Gemeinden der Anteil der Migrationsbevölkerung an der Einwohnerzahl gemessen am kantonalen Durchschnitt (19,4 %)

---

<sup>1</sup> Stand April 2008. So wurden 2001-2007 236 Schulprojekte mit Fr. 3'464'577.- und 132 Jugendprojekte mit Fr. 2'339'915.- unterstützt.

<sup>2</sup> Siehe oben. Die Berechnung beinhaltet alle nichtschulischen Projekte, welche nicht im Rahmen der «Jugend»-Ausschreibungen der Jahre 2002 sowie 2006/2007 unterstützt worden sind und bei welchen im Kurzbeschrieb auf dem Gesuchformular die Begriffe «Jugend», «Jugendliche», «jugendlich», «jung» etc. aufgeführt sind. Es ergaben sich 128 Projekte, die mit insgesamt Fr. 3'076'900.05 unterstützt wurden.

<sup>3</sup> Ebenfalls Stand April 2008. Insgesamt unterstützte die Fachstelle seit ihrem Entstehen 696 Projekte mit Fr. 15'941'802.05.

deutlich über dem Mittel liegt (Suhr mit 24,5 % und Buchs mit 30,2 %).<sup>4</sup> Gleichzeitig handelt es sich bei den Gemeinden um suburbane, ländlich geprägte Räume mit beschränkten Freizeitangeboten und sozialem Konfliktpotential zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen. «Fragen zur Integration und dem Zusammen- oder Nebeneinanderleben von den verschiedenen Jugendgruppierungen» sowie «zum jetzigen und zukünftigen Zusammenleben der unterschiedlichen Kulturen und Ethnien» aufzuwerfen, stand deshalb im Zentrum des Interesses der Projektträgerschaft.<sup>5</sup> Das Projekt wurde von der Fachstelle auf Grund der Informationen aus dem Schlussbericht als voller Erfolg gewertet.<sup>6</sup>

Neben der Produktion eines Films über das Zusammenleben verschiedener Jugendszenen und Cliques in der Region hatte die Trägerschaft verschiedene Teilprojekte ausgearbeitet, welche jeweils von Arbeitsgruppen in wechselnder Zusammensetzung behandelt wurden. Dazu gehörten Workshops zu Film- und Interviewtechnik, ein Antirassismusworkshop, eine Kalender- und Postkartenproduktion, eine interkulturelle Quizshow, geschlechterspezifische Friedensförderungskurse, Aufführungen des Jugendtheaters «Schweiz küsst Türkei» durch Zamt und Zunder, Graffiti mit einer Schulklasse, eine Filmmusikproduktion, Podcast-Workshops und eine Plakataktion.<sup>7</sup> Damit alle diese Teilprojekte erfolgreich durchgeführt werden konnten, war die Unterstützung durch die Gemeinden unabdingbar. Einen wichtigen Beitrag leistete die Tatsache, dass der diesjährige Finanzausgleichsbeitrag der Gemeinde Rohr dem Projekt der Jugendarbeit zugesprochen wurde. Somit wurden fast drei Viertel der Projektkosten von den Gemeinden Suhr, Buchs und Rohr übernommen. Weiter wurde die Infrastruktur, so zum Beispiel die Lokalität für das Graffiti, von den Gemeinden zur Verfügung gestellt.

Bedingung für die erfolgreiche Durchführung des Projekts war klar eine hervorragende Vernetzung und Medienarbeit: Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit wurde bereits im Vorfeld des Projekts die Publikation von Berichten in der Aargauer Zeitung AZ und den drei Dorfblättern vereinbart. Die positive Pressearbeit trug viel zur Popularisierung des Projekts bei. So erschien das Projekt im Regionalteil der AZ gleich dreimal auf der Titelseite. Die professionell ausgestaltete und informative Projekt-Website vermerkte während der Laufzeit des Projekts ca. 10'000 Zugriffe. Als Fazit meint die Projektleitung: «Das Projekt war in den drei Dörfern sehr bekannt. Sicherlich hatten alle Oberstufenschüler/innen mehrmals davon Kenntnis genommen und viele Erwachsene in den drei Gemeinden wussten von diesem Projekt.»<sup>8</sup> Ein weiteres sehr effektives Mittel, um das Projekt bekannt zu machen, war die Plakataktion im Vorfeld der öffentlichen Filmvorführung. Plakate mit Portraits von verschiedenen Jugendlichen aus Suhr, Buchs und Rohr und ihren Statements zu Respekt und Toleranz wurden auf den Wahlplakatständern ihrer Wohngemeinden (die Aktion fand kurz nach den Nationalratswahlen statt) aufgestellt. Damit erreichte das Projekt viel mehr Leute, als «nur» die beteiligten Jugendlichen und die rund 230 Filmzuschauer:

«Die Plakate fanden grosse Beachtung, weil der Erkennungsfaktor der einheimischen Jugendlichen immens war. Dass in den Dörfern über die Plakate gesprochen wurde, war zu erwarten [...] Unter den Jugendlichen wurde rege darüber diskutiert. Die dargestellten Jugendlichen zeigten Courage, da sie bereit waren, sich in der Gemeinde zum Thema auszustellen und zu positionieren. Dieser Mut wurde weitgehend gelobt.»<sup>9</sup>

Von diesen positiven Reaktionen lässt sich natürlich noch nicht auf das Feedback «unter den Erwachsenen, in den Vereinen oder am Stammtisch» schliessen. Durch die starke Präsenz der Statements von Jugendlichen im öffentlichen Raum kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Aktion in der Gemeinde von einem Grossteil der Bevölkerung wahrgenommen wurde.

Die Filmproduktion schliesslich war das Herzstück des partizipativen Gesamtprojekts. Ein grosser Vorteil war, dass der Jugendarbeiter selbst im Einsatz digitaler Medien geschult ist und zur Förderung der Medienkompetenz der Schüler/innen keine externen Experten hinzugezogen werden mussten.

---

<sup>4</sup> Wohnbevölkerung am 5. Dezember 2000. Aus: *Taschenstatistik: Aargauer Zahlen 2007. Tabelle 2: Bevölkerung nach Geschlecht, Nationalität und Konfession (Volkszählung 2000)*. Hg. v. Statistisches Amt des Kantons Aargau. <http://www.ag.ch/staag/agz/>

<sup>5</sup> Angaben gemäss Kurzbeschreibung in den eingereichten Gesuchsunterlagen. Siehe auch [http://www.buschbaum.ch/atelier\\_buschbaum/Peopletalk.html](http://www.buschbaum.ch/atelier_buschbaum/Peopletalk.html)

<sup>6</sup> Auch das Bundesamt für Sozialversicherungen BSV lobte «Peopletalk» in hohen Tönen. Andreas Renggli: *Den Dialog im eigenen Dorf ankurbeln*. In: *Soziale Sicherheit CHSS 5/2007*. Hg. v. Bundesamt für Sozialversicherungen BSV, S. 265.

<sup>7</sup> Angaben gemäss Roy Buschbaum: Abschlussbericht 2007: Peopletalk. Ein Jugendfilmprojekt zur Förderung der interkulturellen Kommunikation. Ein Projekt zur Europäischen Kampagne «alle anders-alle gleich». Januar 2008, S. 5.

<sup>8</sup> Ebenda, S. 21.

<sup>9</sup> Im Projektbericht räumt die Trägerschaft ein, man müsse sich für künftige Projekte auch mit der Möglichkeit auseinandersetzen, dass die Teilnehmer/innen auch mit negativen und verletzenden Reaktionen konfrontiert werden können. Darauf müsse reagiert werden können. Ebenda, S. 18.

Im Filmprojekt wurden einerseits die Teilprojekte dokumentiert. So konnte die Arbeit aller Gruppen vereint und ein gemeinsames, handfestes Resultat erzielt werden. Als Filmreporter/innen führten die Jugendlichen andererseits nach vereinbarten Regeln Interviews mit ihrem Freundeskreis, mit Schulkameraden/-innen, Lehrpersonen, Gemeinderäten/-innen, Polizeibeamten, Schulpfleger/innen, Passanten auf der Strasse etc. Auch die Bereitschaft der Behörden, Aussagen über Antirassismus und Diskriminierungsbekämpfung zu machen, zeigt den Vorteil der engen Zusammenarbeit der Trägerschaft mit den Gemeinden.

### **Schlussfolgerungen:**

- **Nachfrage:**
  - In den hedonistisch geprägten Jugendkulturen kann die Produktion im Gegensatz zur reinen Konsumation eine willkommene Abwechslung bieten. Die Zusammenarbeit an einem Projekt und die Herstellung eines gemeinsamen Produkts schaffen auch eine Identität, die für den Erfolg eines Projekts ausschlaggebend ist.
  - Mit attraktiven Freizeitangeboten (neue Medien, populäre Musik, Vermittlung von technischem Know-How) können viele Jugendliche für ein Projekt gewonnen werden. Ein «undogmatischer» Zugang erlaubt es den Jugendlichen, sich an Aktionen und Workshops zu engagieren, ohne ein ausgeprägtes Interesse an den Themen Diskriminierung und Rassismus mitzubringen. Dieses Interesse kann sich durch den inhaltlichen Rahmen während der Laufzeit des Projekts noch entwickeln.
- **Rahmen**
  - Bei einem solchen Vorhaben ist eine enge Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden für den Erfolg eines Projekts besonders wichtig. Dadurch können nicht nur nötige Ressourcen gewonnen werden. Auch die Öffentlichkeitsarbeit wird durch die Kooperation mit den Gemeinden erheblich vereinfacht. Zudem gewinnen Projekte dadurch auch eine regionale Identität, welche nach Aussen kommuniziert werden kann und nach Innen eine gemeinsame Basis auch für zukünftige Aktivitäten schafft.
- **Inhalt**
  - Professionell durchgeführte Workshops von NGOs, welche sich auf den Themenbereich spezialisiert haben, sind wichtig. Hier kommt es darauf an, den Transfer von antirassistischen Inhalten von der Theorie in die praktische Projektarbeit zu gewährleisten. Bei der Vermittlung der Inhalte ist es fundamental, dass die soziokulturellen Animatoren/-innen den Jugendlichen «auf gleicher Augenhöhe», in vertrauter Sprache und durch bekannte Inhalte aus dem Alltag begegnen können.
  - Es erscheint wichtig, die Vielfältigkeit von möglichen Diskriminierungen gruppenspezifisch («Ausländer»-«Schweizer», Knaben-Mädchen) aufzuarbeiten und klar aufzuzeigen, dass Diskriminierung keine «Einbahnstrasse» ist. Eine stereotype Stigmatisierung und Unterteilung in «Täter-» und «Opfergruppen» wirkt kontraproduktiv. Dagegen soll aufgezeigt werden, dass jeder und jede aktiv wie passiv von Diskriminierungen betroffen ist. Die Kenntnis über verschiedene Arten von Diskriminierung und betroffenen Gruppen ist der Schlüssel zu einem empathischen Wiedererkennen von Ausgrenzungsmechanismen gegenüber anderen in eigenen Erfahrungen mit Diskriminierung.

## 2. «Forumtheater»

Im Rahmen der Ausschreibungen zur Projektunterstützung durch die Fachstelle für Rassismusbekämpfung wurden bereits zahlreiche Projekte eingereicht, welche die Themenfelder Rassismus und Diskriminierung über das Medium Forumtheater problematisieren. Das Forumtheater wurde von dem brasilianischen Regisseur und Theaterpädagogen Augusto Boal in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts im Rahmen seiner Konzipierung eines «Theaters der Unterdrückten» entwickelt. Unter dem Eindruck der Militärdiktatur in seiner Heimat schaffte Boal eine Methodik, bei der Mechanismen der Unterdrückung sichtbar gemacht werden und die Zuschauer eines Theaters selbst zu Akteuren der Handlung werden. Das Publikum hat im Forumtheater die Möglichkeit, fortlaufend auf Szenen auf der Bühne zu reagieren, zu intervenieren und mit den Schauspieler/innen in eine Interaktion zu treten. Indem auf der Bühne gesellschaftspolitische Konflikte thematisiert und problematisiert werden, bewegt sich das Forumtheater an der Grenze zwischen politischer Bildung und Theaterpädagogik. Die Zuschauenden können sich in die dargestellten Modellszenen, welche die Unterdrückungsmechanismen einer Gesellschaft zugespitzt darstellen, einwechseln und in die Rollen von Akteuren in Diskriminierungsfällen schlüpfen. Damit werden Fragen aufgeworfen wie: Was würde ich in der dargestellten, gespielten Situation tun? Wie können wir durch unsere Ideen, Vorstellungen und durch unser Handeln eine Szene verändern?

Als Beispiel sei die Theatergruppe *Maralam* genannt, die neben anderen Gruppen das Thema Rassismus und Diskriminierung mit der Methode des Forumtheaters auf die Bühne bringt. Mit ihrem derzeitigen Forumtheater «Rookie» richtet sich *Maralam* an Berufsschulen. Authentische und humorvolle Szenen aus dem schulischen, beruflichen und privaten Alltag der Lernenden sollen diese dazu bringen, sich im Rahmen des Theaters und in der Nachbearbeitung mit den Lehrern/-innen interaktiv und bewusst mit Rassismus und Diskriminierung auseinanderzusetzen. Am 14. März 2008 besuchte ich eine dreistündige Vorstellung für Jugendliche im ersten Lehrjahr in der Berufsbildungsschule Baden BBB. Es handelte sich um die letzte von insgesamt vier Vorstellungen von «Rookie» vor verschiedenen Klassen im Rahmen einer Theaterwoche an der BBB. Das Projekt wurde unter dem Namen «**Transkulturalität in der Berufsbildung: ‚Lampe i de Lehr‘**» von der FRB unterstützt.<sup>10</sup>

Die Theatervorführung war ein voller Erfolg. Nach Begrüssung und kurzen Aufwärmübungen wurde das Stück zuerst ohne Interventionen präsentiert: Kurze Szenen zu ABU-Lehrer<sup>11</sup> und Lehrling, Lehrling und Stifftin unter sich, Lehrmeister und Auszubildender,... Die Zuschauenden waren Zuschauende. Dann wählte das Publikum diejenige(n) Szene(n) aus, welche ihm besonders interventionsbedürftig schienen. Die Jugendlichen waren an den Vorgängen auf der Bühne sehr interessiert und intervenierten fleissig. Gemäss Auskünften des Moderators Peter Braschler handelte es sich um ein eher unruhiges und «wildes» Publikum und es brauchte z.T. sehr grosse Anstrengungen seinerseits, die Aufmerksamkeit der Lernenden zu gewinnen und sie zur ernsthaften Mitwirkung zu bewegen. Jedes Forumtheater verläuft in seinem interaktiven Teil anders und unvorhersehbar. In der Szene, welche die Lernenden heute für den interaktiven Teil des Stücks auswählten, geht es um den Konflikt zwischen einem Schweizer Lehrmeister und seinen albanischstämmigen Lehrling aus dem Kosovo. Fragen der Arbeitsmoral und Disziplin stehen im Vordergrund. Der Arbeitgeber führt dabei zeitweise auch einen diskriminierenden Diskurs über «die Ausländer», die sich im Berufsalltag nicht unterordnen können.

Die ersten Interventionen v.a. durch männliche Lernende haben vorwiegend Slap-Stick-Charakter: Solcherart produzierte Missgeschicke von Lehrling und Lehrmeister sorgen für allgemeine Erheiterung. Dadurch spitzt sich allerdings auch die Konfliktlage zwischen den beiden Schauspielern zu. Die Konflikte werden nun durch Interventionen der Jugendlichen weiter geschürt: Sie schlüpfen in

---

<sup>10</sup> Insgesamt unterstützte die FRB 7 Projekte unter dem Titel «Transkulturalität in der Berufsbildung». Die Projekte wurden und werden mit denselben Partnern an 6 verschiedenen Berufsschulen in den Kantonen Aargau, Graubünden, Thurgau, Zürich und Zug durchgeführt.

<sup>11</sup>ABU = Allgemein bildender Unterricht

die Rolle des Lehrlings und verweigern gegenüber dem Lehrmeister Arbeitshandlungen, die sie als «unter ihrer Würde» empfinden (eg. dem Chef Tee servieren). Die jungen Frauen intervenieren speziell in Situationen, wo es um soziale Ungleichheiten geht. Einige junge Männer forcieren die Eskalation so weit, dass als «Lösungsansatz» nun «eins in die Fresse hauen» genannt wird. Es kommt zu gespielten Tötlichkeiten zwischen den beiden Akteuren auf der Bühne, der Jugendliche, der die Rolle des Lehrlings mimt, sucht durch sein aggressives Auftreten Bestätigung bei seinen Kameraden.

Der Moderator lässt die Eskalation des Konflikts geschehen und fragt danach nach Lösungsansätzen für die nun entstandene Situation. Eine junge Frau plädiert für eine gemeinsame Besprechung unter Einbezug einer Lehrkraft der Berufsschule, welche sie dann selber mimt. Andere Lernende fordern, dass zusätzliche Personen – die Eltern des Lehrlings, seine Freundin, die Unterstifte im Betrieb, schliesslich auch der Direktor der Werkstatt an der Mediation teilnehmen. Nicht alle nehmen ihre Rolle gleich ernst: Auch seitens der mitwirkenden Jugendlichen werden rassistische Stereotype verwendet, was teilweise zu Erheiterung führt. Die junge Frau, welche die Lehrerin spielt, nimmt ihre Rolle sehr ernst, massregelt die Anwesenden, wenn sie sich unerwünscht zu Wort melden und versucht, die Diskussion zu disziplinieren. Überzeugend sorgt sie für Ruhe im ganzen Saal und fordert Lehrling und Lehrmeister auf, sich die positiven Seiten des Gegenübers ins Bewusstsein zu rufen, um so auch ein gegenseitiges Verständnis zu fördern. Das Thema Rassismus und Diskriminierung bleibt die ganze Zeit hinweg präsent: Der Lehrmeister argumentiert vernunftbetont, deklassiert jedoch die bewusst überzeichneten Reaktionen von Lehrling und Eltern als «typisch albanisch.» Der Lehrling bezeichnet den Lehrmeister daraufhin als Rassisten. Als Reaktion werden die Unterstifte vom Publikum aufgefordert, sich der Meinung des Lehrlings anzuschliessen. Die Mediation verläuft schliesslich im Sande, da die Inputs aus dem Publikum fast durchgehend auf Konfrontation hinzielen. Schliesslich kommt die Meldung, «es sei langweilig.»

Der Moderator benutzt diese Aussage, um abschliessend das Geschehen zusammenzufassen. Die «einfache Lösung» zu Beginn, man solle seine Ziele mit körperlicher Gewalt zu erreichen suchen, sei offenbar gescheitert. Gewalt stand am Anfang eines mühsamen – in diesem Sinne auch langweiligen – Prozesses, die Konfliktparteien einander wieder näher bringen zu können. Um vorwärts kommen zu können, seinen Interventionen nötig, dass man «Stopp» rufe und offen darlege, was einem nicht passe. Dies sollen die Lernenden auch in ihrem Alltag beherzigen.

Die anwesenden Lehrkräfte äusserten sich von den Theatervorstellungen begeistert. Die Thematik habe bei den Jugendlichen einen Prozess ausgelöst, man diskutierte auch in den Pausen über das Theater. Die Nachbereitung in den Klassen wurde noch nicht evaluiert. Offenbar beteiligten sich die Lernenden jedoch auch hier mit Interesse. Der Rektor lobte das Forumtheater als eine Möglichkeit auch für Jugendliche, welche mit verbaler Kommunikation Mühe haben, sich in Worten zu Situationen zu äussern, die in ähnlicher Form auch in ihrem Alltag vorkommen.

### **Schlussfolgerungen:**

- Das Medium Forumtheater ist ein wirkungsvolles Instrument, um ein Publikum für Rassismus und Diskriminierung zu sensibilisieren, weil es „Geschichten“ mit allen Sinnen erfahrbar macht. Es handelt sich jedoch um ein Instrument, dessen Wirksamkeit sich schnell ins Gegenteil kehren kann: Erfolg und Misserfolg werden von einem schmalen Grat getrennt und es hängt alles davon ab, ob es gelingt, die Zuschauerinnen und Zuschauer «abzuholen» und so durch das Stück zu begleiten, dass sie „von selber“ zu erlebten Erkenntnissen kommen – vielleicht im Moment, vielleicht erst später.
- Dies zu erreichen erfordert zuallererst ein hohes Mass an Professionalität von Seiten des Moderators und der Schauspieler/innen. Die auf langer Erfahrung basierende Fähigkeit zur Improvisation und blitzschnellen Anpassung an neue Situationen und Inputs ist unabdingbar.

- Grundlage für das Gelingen der Aufführungen war die ausgezeichnete Recherchearbeit, welche die Mitglieder der Theatergruppe im Vorfeld durchführte. Sie besuchten mehrere Berufsschulklassen, studierten die Atmosphäre, sozialen Interaktionen und Dynamiken und befragten die Schülerinnen und Schüler nach ihren Alltagsproblemen. Daraus resultierte eine grosse Authentizität von Rollen, Szenen und Dialog. So konnte ein Wiedererkennungseffekt bei den Jugendlichen erzielt werden.
- Auch die Moderation suchte eine jugendnahe Sprache und verhielt sich entsprechend. Damit konnte sie sich auch bei «schwierigen Jungs» Respekt verschaffen.
- Das Forumtheater kann einen nachhaltigen Effekt auf das Verhalten und die Ansichten der Jugendlichen haben: Das Medium erlaubt ihnen, Handlungsstrategien in Konflikt- und Diskriminierungsfällen nicht nur theoretisch zu lernen, sondern praktisch zu erproben und so aktiv nachzuvollziehen.
- Für „Rookie“ steht zudem auf der eigenen Website umfangreiches Material für die Vor- und Nachbereitung zur Verfügung; Material, welches durch beteiligte Lehrkräfte erarbeitet wurde. ([www.rookie-das-forumtheater.ch](http://www.rookie-das-forumtheater.ch))

### 3. «Sport»

Das «Medium Sport» erscheint vordergründig als besonders geeignet für die Vermittlung von Respekt und Toleranz und die Sensibilisierung für Fragen des Rassismus und der Diskriminierung. Respekt und Toleranz sind Grundvoraussetzungen für Fairplay und ein Transfer der Fairness «auf dem Platz» zur Fairness gegenüber dem «Anderen» scheint naheliegend. Die Gefahr besteht wie bei anderen Institutionen, welche sich als per se «antirassistisch» verstehen, darin, dass es gerade nicht zu einer vertieften Reflexion der Thematik kommt.<sup>12</sup> Das einfache Label «Sport gleich Fairness gleich Respekt gegenüber anderen» reicht bei weitem nicht aus, um jeden beliebigen Anlass zum Antirassismus-Projekt mutieren zu lassen.

Als Beispiele sollen zwei Projekte – die Ligue internationale contre le racisme et l'antisemitisme LICRA, Section Vaud und das Forum Migration Oberwallis – genannt werden. Bei ersterem handelt es sich um eine in der Romandie etablierte Institution, welche sich seit Jahrzehnten für die Bekämpfung von Rassismus und Antisemitismus einsetzt. Trotz beschränkter personeller wie institutioneller Ressourcen verfügt die traditionsreiche und international bekannte LICRA über ein gewisses Renommée bei der Basis. LICRA wollte sich mit dem Projekt am Fussballturnier «Graine de foot», welches von der Association Cantonale Vaudoise de Football (ACVF) für ca. 5'000 Jugendliche von 40 Nationen zwischen 9 und 12 Jahren aus dem ganzen Kanton organisiert wird, einbringen. Das Turnier besteht aus Qualifikationsspielen auf 16 verschiedenen Plätzen im Kanton sowie den Finalspielen in Lausanne. Strategie von LICRA Vaud war es, mit einem starken Slogan auf den Fussballtrikots – **«Tous ensemble, on est plus sport»** –, einer starken Persönlichkeit als Vermittler und 30 «mobilen» Animatoren die Jugendlichen im Umfeld des Turniers für die Thematik Rassismus und Diskriminierung zu sensibilisieren. Die Evaluation im Nachgang des Projekts ergab, dass dies von den Waadtländer Fussballklubs mehrheitlich sehr positiv aufgenommen wurde. Obwohl dieses Projekt wahrscheinlich nicht zu einer allzu vertieften und nachhaltigen Auseinandersetzung aller Teilnehmer/innen des Turniers mit dem Thema geführt hatte, konnten dennoch mit geringem Aufwand mehrere tausend Jugendliche im ganzen Kanton zumindest oberflächlich auf die Thematik Rassismus angesprochen werden.

Vor einer anderen Herausforderung stand die Trägerschaft im Oberwallis mit ihrem Projekt **«„Zämu gwinnu“ – Fussballturnier gegen Rassismus**». Das Ziel von «Zämu gwinnu» war die Organisation eines Fussballturniers als regionalen Grossanlass, mit dem ein Zeichen gegen Rassismus gesetzt werden sollte. Die teilnehmenden Mannschaften sollten dazu explizit «gemischt» zusammengesetzt sein. Die Trägerschaft schildert die Idee zum Turnier wie folgt:

---

<sup>12</sup> Als weiteres Beispiel mag hier die Hip-Hop-Kultur dienen, welche aus einer Selbstperspektive als tolerant und antirassistisch begriffen wird. So entsteht der Eindruck, dass der musikalische Ausdruck alleine und der Protest gegen eine bestimmte Art der Diskriminierung bereits ein vertieftes Verständnis und eine erweiterte Auseinandersetzung mit Rassismus darstellt. Hip-Hop-Projekte können deswegen ebenfalls Gefahr laufen, dass die Thematik nur unreflektiert und oberflächlich behandelt wird.



«Gemäss namhaften Persönlichkeiten in Fussballkreisen sind Rassismus und Fremdenfeindlichkeit beim Fussball kein Thema, Migration wird täglich praktiziert. Egal ob schwarz oder weiss, Franzose oder Afrikaner, Schweizer oder Bosnier. Im Gegenteil, je vielfältiger die Mannschaft, umso besser das Spiel. Die Reaktionen auf die letzte WM waren fantastisch – gerade diesen Schwung wollten wir mit unserem Projekt nutzen. In der Schweizer Nationalmannschaft z.B. sind wir alle sehr stolz auf „unseren“ Bahrami (sic), Juru (sic) etc. Das macht neidisch, wenn wir auf unsere jahrelangen Integrationsbemühungen zurückblicken! Fussball interessiert und Fussball fasziniert eine breite Bevölkerungsschicht. Beim Analysieren der verschiedenen Mannschaften, setzt sich der Fussballfan unweigerlich auch mit der Vielfalt der Kulturen auseinander. Gerade diesen Schwung galt es aufrechtzuerhalten und zu nutzen.»<sup>13</sup>

Die Trägerschaft leistete in Bezug auf Lobbying, Sponsoring, Akquirierung von Drittmitteln und Vernetzung Beeindruckendes: Regionale Fussballvereine, Gemeinden und Politiker/innen, regionale Medienpartner und selbst hohe Fussballfunktionäre auch auf internationaler Ebene sowie bekannte Fussballer konnten für eine finanzielle Unterstützung oder Teilnahme am Turnier gewonnen werden. Der regionale Grossanlass konnte zahlreiche Leute anlocken und die Medienberichterstattung über den Anlass war breitenwirksam und durchaus positiv.

Wie jedoch bereits aus der zitierten Passage im Schlussbericht erkennbar ist, wurden Rassismus und Diskriminierung nicht wirklich problematisiert. Das Fussballturnier stellte kein Gefäss für eine kritische Auseinandersetzung mit der Thematik dar, sondern diente als Symbol dafür, dass beim Fussball «die Herkunft der Jugendlichen kaum eine Rolle zu spielen» scheint.<sup>14</sup> Eine vertiefte Beschäftigung mit dem Thema unter professioneller Anleitung fand allenfalls in einem Workshop für die Leitungsgruppe des Projekts im Vorfeld des Turniers statt, wurde jedoch nicht auf die Teilnehmer/innen übertragen. Zwar setzte die Trägerschaft mit dem Turnier ein deutliches Zeichen gegen Rassismus und Intoleranz – die Bedeutung dieser Begrifflichkeiten und die mannigfachen Auswirkungen von Diskriminierungen in der Gesellschaft wurden jedoch nicht diskutiert. Es ist zu hoffen, dass der hohe Mobilisierungsgrad der Bevölkerung und das geschaffene Netzwerk zu einem späteren Zeitpunkt zu diesem Zweck genutzt werden kann.

### Schlussfolgerungen:

- Sport als ein Themenfeld, welches (auch zu Recht) von sich in Anspruch nimmt, per se Toleranz und Respekt zu fördern, erscheint als ein schwieriges Gefäss zur Vermittlung antirassistischer Inhalte. Es ist vor dem Trugschluss zu warnen, eine Abgrenzung gegenüber Rassismus bedeute automatisch auch ein vertieftes Verständnis für die Problematik. Sich gegenüber Rassismus abgrenzen ist sicherlich begrüssenswert – erzielt aber nicht unbedingt einen nachhaltigen Effekt.
- Von Vorteil ist, wenn Projekte – wie dasjenige von LICRA – gleich mehrfach von bestehenden Strukturen profitieren können. Einerseits nutzte eine renommierte Trägerschaft einen bereits fest etablierten Anlass als Rahmen für die Aktion, andererseits konnte die Organisation auf ein bestehendes Netzwerk zurückgreifen. Damit entfielen Kosten für die Werbung sowie für externe Schulungen und Animationen.
- Bei Antirassismus-Projekten an Sportanlässen kann nicht nur eine «sportliche» Botschaft im Zentrum stehen. Vielmehr sollten an den jeweiligen Anlässen Diskriminierungsfragen durch professionelle oder professionell geschulte Animatorinnen und Animatoren vermittelt werden, um eine Brücke zwischen der Toleranz-Botschaft im Spiel und dem Aufruf zu Respekt auch ausserhalb des Spielfeldes schlagen zu können.

---

<sup>13</sup> Angaben gemäss eingereichtem Schlussbericht, SALEMINK, Sabine: *Abschlussbereich Fussballturnier gegen Rassismus „Zämu gwinnu“ – 9. September 07*, S. 2.

<sup>14</sup> Ebenda, S. 1.

#### 4. «Gemeinde»

Beispiel für ein umfassendes Sensibilisierungsprojekt auf Gemeindeebene, welches ein breites Publikum meist auf Grund eines speziellen Anlasses anzusprechen versucht, ist das Projekt «**Doppel-Pass**», welches im Jahr 2006 durchgeführt wurde.

Der Bezirk Affoltern entspricht in vielerlei Hinsicht einem Zielort der Antirassismus-Arbeit. Beim Säuliamt handelt es sich um eine ländlich geprägte, eher periphere Region, welche auf dem Gebiet der Diskriminierungs- und Rassismusbekämpfung nicht annähernd über die institutionellen und strukturellen Grundlagen verfügt, wie sie in den städtischen Ballungszentren bestehen. Projekte gegen Rassismus und Antisemitismus haben hier einen ausgeprägt innovativen Charakter. Das Säuliamt ist zudem in den letzten Jahren auf Grund von Berichten über rechtsextremistische Aktivitäten in der Presse aufgefallen.

So fanden beispielsweise anfangs 90er Jahre im Saal eines Gastgewerbebetriebs in Affoltern mehrere Schulungskurse der Ausland-Organisation der Hammerskins statt, an der sie Neumitglieder mit Referaten über ihre Version der Geschichte des Zweiten Weltkriegs und des Nationalsozialismus «aufklärten». Erst als die Behörden zufällig von diesen Kursen erfuhren, wurden sie im November 1995 verboten. 1999 kam es zu einem rechtsextremistisch motivierten Überfall auf ein Zentrum für Asylsuchende, bei dem mehrere Bewohner verletzt wurden und Sachschaden entstand. «Höhepunkt» rechtsextremistischer Aktivitäten im Bezirk war das von den Hammerskins organisierte «Sommerfest» im August 2002, anlässlich dessen über tausend Naziskins aus verschiedenen europäischen Ländern nach Affoltern reisten. An Verkaufsständen wurde rechtsradikales Propagandamaterial angeboten und Musikgruppen aus dem neonazistischen Dunstkreis traten vor Publikum auf. Gut einen Monat später kam es im Anschluss an eine unbewilligte Protestveranstaltung der Antifa im benachbarten Hedingen zu Auseinandersetzungen zwischen Demonstranten, Rechtsextremen und der Polizei. Naziskins patrouillierten mit Baseballschlägern bewaffnet durch das Dorf.<sup>15</sup>

Mit einem Ausländeranteil von ca. 14 % liegt der Bezirk an zweitletzter Stelle des Kantons Zürich.<sup>16</sup> Obwohl man auf Grund dieser Tatsache vermuten könnte, dass Migrationsfragen im Bezirk keinen «Problemcharakter» haben, trifft dies nicht zu. Es ist ein häufiges Phänomen, dass in Gebieten, wo wenig Kontakt mit Migranten/-innen besteht, Berührungsängste und Vorurteile gegenüber «Fremden» weitaus ausgeprägter sind, als in Orten mit hohem Migrationsanteil: Je geringer der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung, desto ausgeprägter sind stereotype Vorstellungen über die Ausländer/innen.<sup>17</sup> Das Beispiel der Gemeinde Hedingen, wo in den Jahren 2000 und 2001 die Einbürgerungsgesuche von Einwohner/innen jugoslawischer Herkunft konsequent abgewiesen wurden, zeigt, dass neben den obgenannten Aktivitäten rechtsradikaler Gruppierungen auch bei der breiten Bevölkerung des Säuliamts xenophobe Tendenzen festzustellen sind.<sup>18</sup> Die Projektträgerschaft erläuterte in ihrem Projektbescrieb:

---

<sup>15</sup> Gesellschaft gegen Rassismus und Antisemitismus GRA: *Rassistische Vorfälle in der Schweiz. Eine Chronologie und eine Einschätzung*. [http://www.gra.ch/chron/chron\\_results.asp](http://www.gra.ch/chron/chron_results.asp)

<sup>16</sup> Monique DUPUIS: *Bevölkerung im Kanton Zürich 1980-2000*. In: Statistik.info 15/2001, Hg. v. Statistisches Amt des Kantons Zürich, 2001, S. 12. [http://www.statistik.zh.ch/statistik.info/pdf/2001\\_15.pdf](http://www.statistik.zh.ch/statistik.info/pdf/2001_15.pdf). Durch eine überdurchschnittlich hohe Zuwanderungsrate zwischen 1990 und 2000 weist die Gemeinde Affoltern dagegen mit 27,4 % gemessen am Bezirk und am Kanton einen deutlich überdurchschnittlichen Ausländeranteil aus. Es entspricht den untenstehenden Ausführungen, dass gerade in der Gemeinde Affoltern das Antirassismus-Projekt lanciert worden ist und auch von weiten Teilen der Bevölkerung getragen wurde, während es in den restlichen Gemeinden des Bezirks weniger Anklang fand. Dominic BENTZ: *Die ausländische Bevölkerung im Kanton Zürich. Ergebnisse der Volkszählung 2000 für den Kanton Zürich*. In: Statistik.info 05/2003, Hg. v. Statistisches Amt des Kantons Zürich, 2001, S. 4. [http://www.statistik.zh.ch/statistik.info/pdf/2003\\_05.pdf](http://www.statistik.zh.ch/statistik.info/pdf/2003_05.pdf)

<sup>17</sup> Als Beispiel sei hier erwähnt: *Der Aufstieg der SVP. Acht Kantone im Vergleich*. Hg. v. Hanspeter KRIESI, Romain LACHAT, Peter SELB, Simon BORNCHIER, Marc HELBLING. Zürich, 2005. Die Schweizerische Volkspartei SVP bezeichnet das Themenfeld Migration und Integration als eines der grössten und dringendsten Probleme des Landes. Die Lösungsansätze der rechtsbürgerlichen SVP sind in diesen Fragen sehr restriktiv und teilweise von stereotypen Stigmatisierungen geprägt. Die oft reisserisch gestalteten Wahl- und Abstimmungskampagnen der Partei geraten deshalb häufig in Kritik, sie würden fremdenfeindliche Inhalte vermitteln. Die demoskopische Studie von KRIESI et al. weist nach, dass diese Politik der SVP vor allem in solchen Gebieten erfolgreich ist, in denen ein geringer Migrationsanteil an der Bevölkerung besteht.

<sup>18</sup> Gesellschaft gegen Rassismus und Antisemitismus GRA: *Rassistische Vorfälle in der Schweiz. Eine Chronologie und eine Einschätzung*. [http://www.gra.ch/chron/chron\\_results.asp](http://www.gra.ch/chron/chron_results.asp) und Eidgenössische Kommission gegen Rassismus EKR:

«Nein, es kommt nicht jeden Tag zu gewalttätigen Auseinandersetzungen. Und doch beschäftigen die Themen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus unseren persönlichen Alltag. Weil wir darüber in den Medien lesen (z.B. Mord Van Gogh in Holland), weil wir uns eine Meinung bilden, weil wir selbst Ressentiments haben, weil wir Fremdenfeindlichkeit gegenüber Ausländern sehen und erleben. Denn klar ist: ausländische Mitbewohner wie auch der rechten Szene angehörige oder gewaltbereite Schweizer Jugendliche gehören in das heutige Alltagsbild – auch bei uns!»<sup>19</sup>

Im Herbst 2005 initiierte ein Jugendarbeiter der Jugendberatungsstelle contact in Affoltern sein Projekt **«Doppel-Pass. „Säuliamt gegen Fremdenfeindlichkeit und Gewalt.“**»:

«Am Anfang war es nur die Idee eines Einzelnen: eine Aktion gegen die zunehmende Gewalt und gegen fremdenfeindliche Tendenzen zu starten. Diese Anliegen waren vorab in Einzelgesprächen, aber auch in Projektgruppen und in Schulen an das Jugendsekretariat Affoltern herangetragen worden. In weiteren Gesprächen mit verschiedenen Personen aus unterschiedlichen Kreisen und verschiedenen Kulturen (sic) konkretisierte sich seit Oktober 05 kontinuierlich ein Projekt für den gesamten Bezirk Affoltern. Heute, knapp fünf Monate später, stellen wir mit grosser Freude fest, dass das Projekt die kühnsten Erwartungen bei weitem noch übertrifft.»<sup>20</sup>

*Doppel-Pass* sah sich als ein Dach-Projekt, in dessen Rahmen zwischen 19. August und 25. November 2006 im ganzen Bezirk zahlreiche Projekte gegen Gewalt, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus stattfinden sollten. Als Ziele wurden genannt

- Sensibilisierung der Bevölkerung bzgl. Gewalt, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus.
- Öffentlichkeitswirksame Auseinandersetzung in einem Umfeld, das immer schwieriger wird.
- Förderung der Toleranz, Integration und Entwicklung einer starken Identität aller Bevölkerungsgruppen im Bezirk Affoltern.
- Interkulturell und generationenübergreifend soll zur Diskussion, Auseinandersetzung, zum Spielen, Essen, Festen angeregt werden.
- Vernetzung verschiedenster Unternehmen, Organisationen und Vereine.<sup>21</sup>

Das Zielgebiet des Dach-Projekts *Doppel-Pass* umfasst den gesamten Bezirk Affoltern, also insgesamt 43'926 Einwohner.<sup>22</sup> Nach der Kategorisierung der FRB betrifft es demnach den gesellschaftlichen Nahbereich und öffentlichen Raum.

Was die Wirksamkeit des Projekts *Doppel-Pass* betrifft, so erweist sich die Wahl der Messinstrumente als schwierig. Am aufschlussreichsten wäre sicherlich ein flächendeckendes Monitoring im Bezirk, um fremdenfeindliche, rassistische und antisemitische Einstellungen der Bevölkerung über einen längeren Zeitraum hinweg beobachten zu können und den kurzfristigen und langfristigen Einfluss des Projekts zu messen. Der Aufwand einer solchen Evaluation übersteigt jedoch die Möglichkeiten der FRB.

Ein nicht allzu aufwändiges Instrument zur Beurteilung der Wirksamkeit eines Projekts ist die Analyse der von der Trägerschaft eingereichten Projekteingabe, Zwischen- und Schlussberichte sowie weiterer Unterlagen. Dabei muss beachtet werden, dass es sich bei den Berichten um eine Selbst-Evaluation der Projektträger handelt, welche nicht denselben Anspruch auf Objektivität haben kann, wie dies bei

---

Pressespiegel 1. Halbjahr 2000, S. 9.

[www.ekr-cfr.ch/ekr/dokumentation/00107/00359/2000\\_1\\_presse\\_de.pdf?PHPSESSID=d388a18b2ea9f2269c3ffe11c359d3ea](http://www.ekr-cfr.ch/ekr/dokumentation/00107/00359/2000_1_presse_de.pdf?PHPSESSID=d388a18b2ea9f2269c3ffe11c359d3ea)

<sup>19</sup> *Doppel-Pass. Säuliamt gegen Gewalt und Fremdenfeindlichkeit. Veranstaltungs- und Kursprogramm.* Hg. v. Jugendsekretariat Bezirk Affoltern. Affoltern, 2006. S. 8.

<sup>20</sup> Brief von contact Jugendberatung (Ady Baur) an FRB, 30.03.2006; Projektunterlagen 06.B.039.

<sup>21</sup> *Doppel-Pass. Säuliamt gegen Gewalt und Fremdenfeindlichkeit. Veranstaltungs- und Kursprogramm.* Hg. v. Jugendsekretariat Bezirk Affoltern. Affoltern, 2006. S. 9.

<sup>22</sup> Statistisches Amt des Kantons Zürich: *Bezirk Affoltern: Wichtige Kenngrössen.* <https://data.statistik.zh.ch/infospc/geport/gemeinde.jsp>

einer externen Bewertung der Fall wäre. Es hängt zudem hauptsächlich von der Qualität der eingereichten Berichte ab, ob die FRB die von ihr geforderten Auflagen als erfüllt betrachtet und den in Aussicht gestellten finanziellen Beitrag zu Gunsten der Trägerschaft auszahlt. Damit besteht auch die Gefahr, dass aus finanziellen Absichten gewisse Aspekte beschönigt werden. Nichtsdestotrotz sind qualitativ hochwertige und ausführliche Projektunterlagen eine äusserst wertvolle Quelle zur Bewertung der Wirksamkeit von Projekten.

Ergänzend zur Evaluation der Projektunterlagen empfiehlt sich eine eingehende Untersuchung der Medienberichterstattung über das Projekt. Diese entspricht am ehesten einer „Öffentlichkeit“, welche das Projekt wahrnimmt und darauf reagiert. Durch die Präsenz eines Antirassismus-Projekts in den Medien wird eine breite Öffentlichkeit erreicht und kann so für die Thematik sensibilisiert werden.

Die Medienbeobachtung ergab ein Total von 80 Zeitungsartikeln und Leserbriefen zu *Doppel-Pass*. Die Mehrheit von 77 Artikeln entfiel auf den *Anzeiger*, welcher regelmässig für Veranstaltungen von *Doppel-Pass* warb und darüber berichtete.<sup>23</sup> Drei Artikel stammen von überregionalen Zeitungen, nämlich je einer von der *Zuger Zeitung*, der *Neuen Zürcher Zeitung* und dem *Tages-Anzeiger*.<sup>24</sup> Damit gehört das Projekt *Doppel-Pass* zu den am besten durch die Printmedien dokumentierten Antirassismus-Projekte, welche durch die Eidgenossenschaft unterstützt wurden.

*Doppel-Pass* war das Dach-Projekt von insgesamt 73 Projekten unterschiedlichster Art, welche zwischen dem 19. August und dem 25. November an 85 Veranstaltungsterminen einen Beitrag zum öffentlichen Diskurs über Gewalt und Fremdenfeindlichkeit im Bezirk leisteten. Die inhaltliche Spannbreite der verschiedenen Projekte umfasste Konzerte, Theater, Filmvorführungen, Vorträge, Sprachkurse, Schreibwerkstätte und Workshops, Zirkusvorführungen, «Food-Events», Kochkurse, Diskussionsrunden und Tanzanlässe, welche sich der Thematik des kulturellen Austausches sowie der Problematisierung von Gewalt und Rassismus widmeten. Informationen über die Veranstaltungen wurden mit Programmheften, Flyers, Plakaten und durch den Internet-Auftritt des Projekts mitgeteilt. Eine *Doppel-Pass-Charta*, welche die Unterzeichner zu Gewaltfreiheit, Zivilcourage, Toleranz, Aufeinander-Zugehen, Solidarität und gegenseitigem Respekt verpflichtete, bildete zu den verschiedenen Veranstaltungen und darüber hinaus den ideologischen Rahmen des Projekts.

Im Schlussbericht resümiert die Trägerschaft, dass insgesamt 4'250 Menschen die Veranstaltung von *Doppel-Pass* besucht haben. In Bezug auf die gut 40'000 Einwohner des Säuliamtes sind dies beinahe 10% der Bevölkerung des Bezirks. Allerdings wurden Besucher, die zwei Mal anwesend waren, statistisch wie zwei verschiedene Personen gezählt, weshalb der tatsächliche Besucheranteil wohl deutlich tiefer lag. Nichtsdestotrotz konnte das Projekt hunderte Einwohner/innen zur Teilnahme an den Veranstaltungen und zur Auseinandersetzung mit Rassismus und Fremdenfeindlichkeit motivieren. Über 550 Personen hatten bis Mitte Dezember 2006 die *Doppel-Pass-Charta* unterschrieben und damit ein Zeichen gesetzt.

Nach einer gewissen Zeit nahm jedoch das Interesse des Publikums an den Veranstaltungen ab. Die grosse Abschlussveranstaltung vom 24./25. November 06, an der «deutlich sichtbar gemacht (werden sollte), dass eine grosse Mehrheit des Amtes mit ihrem Namen für eine andere Wirklichkeit, für eine neue Wahrheit einsteht»,<sup>25</sup> musste deshalb abgesagt werden. Einen kritischen Leserbriefschreiber animierte dieser Umstand zur Aussage: «Stell dir vor, es ist ein Doppel-Pass-Anlass und keiner geht hin!»<sup>26</sup>

Das Projekt «„**miteinander statt gegeneinander**“ – offene Veranstaltungsreihe „Flüeli“ Valzeina» will ebenfalls eine ganze Gemeinde sensibilisieren. Ziel ist es, «die lokale Bevölkerung in Hinsicht auf die Inbetriebnahme des Ausreisezentrums „Flüeli“ in Valzeina/GR vor(zu)bereiten, Ängste und

---

<sup>23</sup> Der *Anzeiger aus dem Bezirk Affoltern* beliefert als amtliches Publikationsorgan gratis sämtliche Haushalte in den 14 Bezirksgemeinden. Die Auflage beträgt annähernd 20'000 Exemplare.

<http://www.affolternonline.ch/pages/index.cfm?dom=13&rub=2215&nrub=2215>

<sup>24</sup> Bericht Medienbeobachtung AG ZMS/PMA

<sup>25</sup> Doppel-Pass. Säuliamt gegen Gewalt und Fremdenfeindlichkeit: *Erklärung aus dem Säuliamt. Doppel-Pass-Charta*

<sup>26</sup> *Anzeiger aus dem Bezirk Affoltern*, 06.10.2006, S. 13

Vorurteile ab(zu)bauen, erste direkte Kontakte mit Asylsuchenden (zu) ermöglichen, damit man sich besser kennenlernen kann.»<sup>27</sup> Die Kleinstgemeinde im Prättigau sah sich plötzlich mit der Tatsache auseinandergesetzt, vom Kanton als Standort für ein Asyl- und Massnahmenvollzugszentrum (APZ) für abgewiesene Asylsuchende, ausgewählt worden zu sein. Im abgelegenen Bergdorf mit minimaler Infrastruktur und schlechtem Anschluss an den öffentlichen Verkehr regte sich ein breiter Widerstand. Gewisse Bevölkerungskreise hatten Angst vor den «Fremden», welche da kommen sollten, andere solidarisierten sich mit ihnen und hielten die Standortauswahl des Kantons für diskriminierend.

Auf dieser Widerstandsbasis wurde die Projektgruppe «miteinander» gegründet, welche sich mit dem Projekt für die Antirassismuarbeit in der Gemeinde engagieren will. Durchgeführt wurden verschiedene Informationsanlässe sowie zahlreiche Treffen zwischen den acht Bewohnern des Zentrums und der Bevölkerung.<sup>28</sup> «Wie die Fremdenpolizei mit unseren neuen Nachbarn umspringt, finden wir schlimm», schreiben die Bewohner/innen von Valzeina in einer E-Mail an die Menschenrechtsorganisation Humanrights.ch. «Auch dass die Fremdenpolizei nicht nur für die Unterbringung und Betreuung, sondern auch für eine humanitäre Aufnahme zuständig ist; so sind unsere neuen Nachbarn der Willkür dieser fremdenfeindlichen Beamten von Anfang bis Schluss ausgesetzt, ohne Beschwerdeinstanz.» Mit einer Petition versuchen die engagierten Bewohner/innen Valzeinas nun, die Bündner Politiker/innen zu bewegen, dagegen etwas zu unternehmen.<sup>29</sup>

Die Verknüpfung von Informationsanlässen zu einer für die ganze Gemeinde brandaktuellen Thematik mit professionell geleiteten Workshops zu interkultureller Kommunikation, wie sie im Rahmen des Projekts bisher stattgefunden haben, klingt vielversprechend. Damit können auch Menschen erreicht werden, welche sich ansonsten wenig mit der Thematik Menschenrechte und Rassismus beschäftigen.

### Schlussfolgerungen:

- Sensibilisierungsprojekt auf Gemeinde- oder Bezirksebene sind dann aussichtsreich, wenn sie aus einem aktuellen Anlass stattfinden, welcher die Bevölkerung bereits im Vorfeld mobilisiert hat.
- Unabdingbar sind auch hier eine breite Abstützung des Projekts und die Kooperation zwischen möglichst vielen Akteuren auf Gemeindeebene. Das Projekt sollte möglichst alle politischen Kräfte integrieren und viele Menschen ansprechen. Als Nachteil beim Projekt *Doppel-Pass* ist zu nennen, dass die Trägerschaft durch ihre Prämissen einem Teil der Bevölkerung des Bezirks fremdenfeindliche Tendenzen zuschrieb und sie somit a priori als Objekte, nicht als Akteure der Antirassismus-Arbeit ansprach. Anstatt ein umfassendes «Wir-Gefühl» zu schaffen, wurden bestimmte Kreise von vornherein ausgeschlossen.<sup>30</sup>
- Ein weiteres Problem bei «*Doppel-Pass*» war die für beide Seiten unbefriedigende Zusammenarbeit mit professionellen soziokulturellen Animatoren. Die Anlässe sollten zumindest teilweise von professionellen oder zumindest professionell geschulten Animatoren begleitet werden, um eine vertiefte Auseinandersetzung anregen zu können. Ein bereits sensibilisiertes Publikum kann im Rahmen von Workshops durch Vermittlung eines «Argumentatoriums» befähigt werden, auf fremdenfeindliche Haltungen adäquat reagieren zu können.

---

<sup>27</sup> Kurzbeschrieb gemäss eingereichten Projektunterlagen.

<sup>28</sup> Siehe dazu auch die Homepage des Vereins Miteinander Valzeina VMV unter <http://www.vmv.ch/joomla>.

<sup>29</sup> [http://www.humanrights.ch/home/de/Schweiz/Politik/Asylpolitik/Umsetzung/idart\\_5884-content.html](http://www.humanrights.ch/home/de/Schweiz/Politik/Asylpolitik/Umsetzung/idart_5884-content.html)

<sup>30</sup> Siehe dazu ausführlich bei ESER DAVOLIO, Miryam, DRILLING, Matthias: *Wie können Gemeinden gegen Rechtsextremismus vorgehen? Evaluation von Interventionen und Guidelines für deren Durchführung*. In: *Rechtsextremismus bekämpfen: wirksame Massnahmen und griffige Arbeitsinstrumente für Gemeinden*. Hg. v. Fachstelle für Rassismusbekämpfung. Bern, 2007, S. 5-53.

- Bei der Projektarbeit in Valzeina liegt der Vorteil sicherlich in der geringen Grösse der Gemeinde. Alle Bewohner/innen sind vom Asyl- und Massnahmenvollzugszentrum betroffen und haben dementsprechend ein vitales Informationsinteresse. Für andere Projekt übertragbar wäre der Schlüssel, den geographischen Rahmen für die Projektarbeit nicht zu gross zu stecken.

## 5. «Arbeitswelt»

Im Bereich Arbeitswelt, also dem Ort, wo der Grossteil der Bevölkerung sehr viel Zeit verbringt, herrschte lange ein Mangel an Projekten in der Diskriminierungs- und Antirassismusbekämpfung. Im Jahr 2003 wurde das Thema Diskriminierung in der Arbeitswelt mit einer nationalen Konferenz und einer Publikation der Fachstelle lanciert.<sup>31</sup> Im Jahr 2004 war «Arbeitswelt» das Thema der Ausschreibung des Fonds Projekte gegen Rassismus und für Menschenrechte. Insgesamt wurden zu diesem Thema 14 Projekte mit einem Total von Fr. 580'000.- unterstützt. 10 dieser Projekte entfielen auf das Jahr der Ausschreibung, vier wurden bis anhin in den Folgejahren realisiert. Gemessen an den anderen Schwerpunktsetzungen ist dies keine grosse Menge. Wie die Fachstelle für Rassismusbekämpfung in ihrem Bericht für das Jahr 2004 bemerkt, ist dies darauf zurück zu führen, dass sich sowohl Arbeitgeber/innen davor scheuen, das Thema Rassismus und Diskriminierung direkt anzugehen, als auch die Gewerkschaften sich damit schwer tun, da es Konsequenzen für die eigenen Organisation und Struktur haben kann.<sup>32</sup> Dennoch gelang es der FRB nach dem Urteil einer externen Evaluation gerade mit der Schwerpunktsetzung in diesem heiklen Thema, ein Feld zu öffnen, «in welchem ohne äusseren Anstoss kaum oder in geringerem Umfang Vorhaben gegen Rassismus realisiert worden wären.»<sup>33</sup>

In der Zwischenzeit hat sich in diesem Bereich viel verändert. Seitens der Behörden wurde die Problematik klar erkannt und verschiedene involvierte Stellen haben Massnahmenpakete zur Verbesserung der Diskriminierungssituation in der Arbeitswelt erarbeitet.<sup>34</sup> So ist das Staatssekretariat für Wirtschaft SECO, welches auf Bundesebene für die strategische Entwicklung, Steuerung und Gesetzgebung im Bereich Arbeitsmarktpolitik zuständig ist, mit dem umfassenden Ausbau bestehender Massnahmen beschäftigt. Diese umfassen Projekte des SECO sowie Empfehlungen und Richtlinien zur Umsetzung auf der Ebene der Regionalen Arbeitsvermittlung RAV.<sup>35</sup>

Im Jahr 2006 unterstützte die FRB das Projekt «**Massnahmen gegen Rassismus und Diskriminierung am Arbeitsplatz Spital**», welches vom Kantonsspital Olten KSO in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Roten Kreuz SRK, durchgeführt wurde. Die Zusammenarbeit mit dem SRK erwies sich als besonders fruchtbar, da das Zentrum Migration und Gesundheit SRK im Vorjahr bereits zwei Projekte zum Thema «Chancengleichheit am Arbeitsplatz Spital» durchgeführt hatte und sich somit auf einen reichen Erfahrungsschatz in diesem Bereich stützen konnte.

Der Arbeitsplatz Spital ist für die Thematik Rassismus und Diskriminierung von besonderer Relevanz, da zahlreiche Personen in verschiedenen Bereichen davon betroffen sein können. Die Ärzteschaft, das Pflegepersonal, die Mitarbeiter/innen der Hauswirtschaft, Patientinnen und Patienten kommen sowohl als Akteure diskriminierender Handlungen wie auch als deren Opfer in Frage. Rassistische Vorurteile können innerhalb der verschiedenen Gruppen oder auch zwischen ihnen stehen und den Betriebsalltag nachhaltig beeinflussen. Zudem besteht in diesen Fällen auch ein Potential an Mehrfach-Diskriminierung, beispielsweise auf Grund des Geschlechts oder des sozialen Status. Die Trägerschaft erarbeitete durch Dokumentenstudium sowie Fokusgruppen-Gespräche eine Ist-Analyse am KSO. Auf Grund der Ergebnisse dieser Studie wurde in einem zweiten Schritt ein

---

<sup>31</sup> Heidi STUTZ: *Arbeitswelt ohne Diskriminierung. Massnahmen gegen rassistische Diskriminierung am Arbeitsplatz*. Hg. v. der Fachstelle für Rassismusbekämpfung. Bern, 2003

<sup>32</sup> Fachstelle für Rassismusbekämpfung: *Fonds Projekte gegen Rassismus und für Menschenrechte, Bericht 2004*, S. 9.

<sup>33</sup> Fachstelle für Rassismusbekämpfung: *Fonds Projekte gegen Rassismus und für Menschenrechte. Schlussbericht der begleitenden Evaluation* (KEK-Consultants/Daniel Kessler, März 2006), S. 4.

<sup>34</sup> Bundesamt für Migration BFM: *Bericht Integrationsmassnahmen. Bericht über den Handlungsbedarf und die Massnahmenvorschläge im Bereich der Integration von Ausländerinnen und Ausländern per 30. Juni 2007*. Bern-Wabern, 2007, S. 29 ff.

<sup>35</sup> Bundesamt für Migration BFM: *Anhang zum Bericht Integrationsmassnahmen. Massnahmenpaket Bundesratsauftrag. Integrationsmassnahmen. Tabellarische Übersicht*. Bern-Wabern, 2007, S. 7-14.

Massnahmenpaket zur Bekämpfung von Rassismus und Diskriminierung zusammengestellt, welches auch einem breiten Fachpublikum präsentiert wurde.<sup>36</sup>

Dabei wurden die bereits laufenden Massnahmen zur Rassismusbekämpfung in der Arbeitswelt in Bezug auf die Anwendbarkeit in der Spitalwelt evaluiert und zusätzliche Handlungsrichtlinien erarbeitet.<sup>37</sup>

Im vorliegenden Fall jedoch war eine strukturelle Basis bereits gegeben: Das KSO verfügt über die Stelle einer Beauftragten für Migrationsfragen, welche Dolmetscherkonzepte erarbeitet und interne Weiterbildungen, Nationalitätentagen etc. organisiert. Die Beauftragung für Migrationsfragen des KSO war es auch, die das Projekt zusammen mit dem SRK bei der Fachstelle eingereicht hat. Dazu kommt, dass sich die Spitalleitung gegenüber dem Projekt von Beginn an äusserst kooperativ zeigte. Ebenfalls wurde von Seiten der Spitalleitung die Bereitschaft signalisiert, nicht nur das Projekt durchzuführen, sondern auch die erarbeiteten Massnahmen zu realisieren.<sup>38</sup>

Im SRK fand die Trägerschaft einen fachkompetenten Partner, welcher auf eine mehrjährige Erfahrung auf dem Gebiet zurückgreifen konnte. Bereits im Jahr 2004 hatte das Departement Migration des SRK im Rahmen der Fachreihe *Migration – Beiträge aus Theorie und Praxis* einen Sammelband zur den Wechselwirkungen zwischen Migration, Integration und dem Gesundheitswesen in der Schweiz publiziert.<sup>39</sup> Im Jahr 2006 wurde dann aus den beiden vormaligen Departements Migration und Berufsbildung hervorgehend das Departement Gesundheit und Integration GI des SRK aus der Taufe gehoben. Mit einem Bulletin informiert es zweimal jährlich über seine Aktivitäten.<sup>40</sup>

Das Projekt *Massnahmen gegen Rassismus und Diskriminierung am Arbeitsplatz Spital* erweist sich für den Bereich der Rassismusbekämpfung in vielerlei Hinsicht als beispielhaft. Die Planung eines Transfers des Projekts in die Romandie ist deshalb derzeit im Gange.

### Schlussfolgerungen:

- Um ein Projekt in der Arbeitswelt erfolgreich durchführen zu können, ist man auf gewisse strukturelle Grundlagen, wie das Vorhandensein eines Integrationsbeauftragten im Betrieb, sowie auf das Interesse und die Mitarbeit aller Verantwortlichen angewiesen. Dies setzt wiederum voraus, dass es sich um einen grösseren Betrieb mit differenzierten Strukturen handelt. Anregungen zur Schaffung solcher Stellen können eigentlich nur über Lobby-Arbeit in Politik und Wirtschaft initiiert werden, bleiben aber in letzter Konsequenz vom Willen des Arbeitgebers abhängig. In einem Spital, dessen Leitung sich nicht kooperativ zeigt, ist die Anfertigung einer solchen Studie undenkbar und mögliche Massnahmen zielen ins Leere, da keine Bereitschaft besteht, sie umzusetzen.
- Ohne das Einverständnis der Arbeitsgeber ist ein Projekt schlicht nicht durchführbar. Bei einer vorgängigen Problemanalyse muss sich die Trägerschaft von dem Stigma befreien, man wolle für einen Missstand den oder die Schuldige/n finden. Jegliche «Zeigefinger-Mentalität» erweist sich als kontraproduktiv. Dagegen muss gegenüber dem Arbeitsgeber aufgewiesen werden, welche ökonomischen und sozialen Nachteile sich aus diskriminierenden Ungleichbehandlungen im Betrieb ergeben können.
- Das Projekt *Massnahmen gegen Rassismus und Diskriminierung am Arbeitsplatz Spital* ist ein Pilotprojekt, welches mit seinem Handlungsleitfaden auch für andere Betriebe ein wertvolles Instrument zur Bekämpfung von Rassismus und Diskriminierung bietet. Zur Erarbeitung ähnlicher wissenschaftlich fundierter Studien und praktisch anwendbarer Umsetzungsvorschläge ist die Kooperation mit einer professionalisierten Organisation wohl unausweichlich.

---

<sup>36</sup> Angaben gemäss den eingereichten Projektunterlagen.

<sup>37</sup> Departement Gesundheit und Integration GI, Schweizerisches Rotes Kreuz SRK (Hrsg.): *Rassistische Diskriminierung am Arbeitsplatz «Spital». Empfehlungen zur Prävention und Bekämpfung für Institutionen der Gesundheitsversorgung*. Wabern, 2007, S. 10.

<sup>38</sup> KSO/SRK: *Schlussbericht zum Projekt «Massnahmen gegen Rassismus und Diskriminierung am Arbeitsplatz Spital»*. Mai, 2007, S. 9.

<sup>39</sup> Departement Migration, Schweizerisches Rotes Kreuz SRK (Hrsg.): *Migration – eine Herausforderung für Gesundheit und Gesundheitswesen*. Zürich, 2004.

<sup>40</sup> «Info Gesundheit und Integration», vgl. <http://www.redcross.ch/activities/integration>.